

3. Durch die vornehmlich auf die jüdische Glaubenstradition eingeengte Darbietung und Auslegung wird so ziemlich außer acht gelassen, daß es in der Kirche durch die Führung des Heiligen Geistes ein tieferes Eindringen in das Verständnis der göttlichen Offenbarung gibt.

Linz

Josef Hörmänner

BIEMER GÜNTHER / KNAB DORIS (Hg.), *Lehrplanarbeit im Prozeß*. Religionspädagogische Lehrplanreform. (184.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 28,-.

Nach der Welle der Curriculumforschung in der bundesdeutschen Religionspädagogik ziehen erfahrene Autoren eine Zwischenbilanz über ihre Erfahrungen mit Methoden und Prinzipien der Lehrplanerstellung und des Lehrplangebrauchs. Sie kommen damit zu einer Lehrplantheorie, die um eine Synthese von Religionsdidaktik, Bildungstheorie und Curriculumforschung bemüht ist. Fragestellung und Antworten sind geprägt von der Situation der Bundesrepublik. Darin liegt ihre Bedeutung, aber auch ihre Grenze. Dies zeigt sich vor allem in den Beiträgen über den Zielfelderplan und über die Untersuchungen zur Genese von Lehrplänen für den Religionsunterricht in Bayern, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Die Autoren behandeln Fragen, die bei uns oft anders gestellt werden und bleiben so auch Antworten auf Fragen schuldig, mit denen sich Lehrplanerarbeiter in Österreich und in der Schweiz konfrontiert sehen. Die österreichische Situation wird – wie es heute im bundesdeutschen Schrifttum üblich zu werden scheint – konsequent ignoriert. So hat vieles nur informativen Charakter für den Lehrplantheoretiker. Der Einsatz in der Aus- und Weiterbildung der Religionslehrer in Österreich wird durch diese mangelnde Berücksichtigung der schulischen und religionspädagogischen Gegebenheiten in Österreich eingeschränkt. Für den Einsatz in der Praxis der Lehrerbildung wäre zudem eine einfachere Sprache von großem Vorteil. Die Autoren wären gut beraten gewesen, hätten sie beachtet, was kein Geringerer als Karl R. Popper einmal bei einer Analyse eines Aufsatzen von J. Habermas feststellte: Vieles ist einfacher und damit klarer sagbar und darstellbar (vgl. dazu Fritz Schönherr, Kritisches zur Sprache der heutigen Zeit, in: Conturen 5 (1984), 13, S. 28ff.). Könnte man Sätze wie „Die Reduktionsformel Sinn, Liebe, Hoffnung hat zudem die Funktion, bei der didaktischen Erschließung der Wirklichkeit jenen inhaltlich bestimmten Sinnhorizont namhaft zu machen, von dem her religionsdidaktische Wirklichkeitserschließung erfolgen soll“ (S. 99) nicht einfacher formulieren? Eine klare und einfache (im besten Wortsinn!) Sprache muß noch lange nicht unwissenschaftlich sein.

Graz

Edgar Josef Korherr

JUHRE ARMIN (Hg.), *Geboren auf dieser Erde*. Schriftsteller erzählen biblische Geschichte. (Sammlung Kerle, Bd. 8) (128.) Kerle, Freiburg 1982. Kart. DM 15,80.

Unter diesem Titel hat der Kultur-Redakteur beim „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt“ Armin Juhere, „Biblische Geschichten“ von höchst ungewöhnlicher Art herausgegeben. Wie verschieden auch die Autoren sind (um nur einige von den wohl bekanntesten Verfassern herauszugreifen: Schalom Ben-Chorin, Ernest Hemingway, Sören Kierkegaard, Thomas Mann, August Strindberg) und wie unterschiedlich sie daher auch das Thema in ihren Geschichten nach dem Neuen Testament oder nach dem Alten Testamente behandelt haben, eines bleibt ihnen doch gemeinsam: das (wie der Herausgeber es ausdrückt) Desinteresse an „literarischer Reliquien-Verehrung“ zugunsten der Frage nach der entscheidenden Situation. Denn es geht in diesen Texten um fast lauter neu erfundene Situationen, in denen der Glaube auf die Probe gestellt wird. Der Leser soll daher prüfen, sich damit auseinander setzen und sich ein Urteil bilden, dann werden ihm diese „Biblischen Geschichten“ sicher etwas geben können.

Linz

Siegfried Stahr

EYKMAN KAREL/BOUMAN JANSJE, *Das Fest*. Geschichten von Jesus – Kindern neu erzählt. (96.) Herder Verlag, Freiburg 1983. Geb. DM 15,80.

Wie kann man Kindern das Wichtigste aus dem Leben und der Botschaft Jesu nahebringen? Es gibt immer wieder neue Anläufe, die Hl. Schrift den (Vorschul-)Kindern verständlich zu machen; manche dieser Versuche kann man als gelungen ansehen, andere wieder nicht.

Karel Eykman hat bereits einmal probiert, für Kinder zu übersetzen, was „Die Bibel erzählt“ (so der Titel eines Buches, das im selben Verlag bereits in 3. Auflage vorliegt). Nun macht er – zusammen mit dem Illustrator Bouman – den Versuch, einigen Gleichgesinnten Jesu in unsere Zeit zu übersetzen und Kindern zugänglich zu machen. Ist (auch) dieser Versuch als gelungen anzusehen?

Der Rezensent fühlt sich nicht als Fachmann für Kinderkatechese oder für Übersetzungsfragen. Als „Laie“ in der Sache hat er – trotzdem oder vielleicht gerade deswegen – ein Interesse am Vorliegenden; und so erlaubt er sich dieses schlichte Urteil: Die Ansätze zur Übersetzung in unserer Zeit scheinen gegückt; die Geschehnisse klingen weniger vielschichtig, sondern einfach und eingängig; über weite Strecken scheint der Kern der Gleichnisaussagen getroffen zu sein. Und doch ist das Ganze nicht befriedigend; es mag (allein?) an der Übersetzung ins Deutsche (von Liesel Linn) liegen; die doppelte Übersetzung (zuerst in die Sprache der Kinder, dann aus dem Niederländischen ins Deutsche) macht vieles fremder als nötigt!

Als Österreicher denke ich natürlich auch an die österreichischen Kinder, die dieses Buch ge-

schenkt bekommen werden; ob ihnen die Menge der umgangs-deutschen Ausdrücke und der Fremdwörter leichter zugänglich ist als die vielleicht schwere Sprache der Einheitsübersetzung? Es ist mir unerklärlich, wie man so viele Ausdrücke von solcher Art als sinnvoll ansehen kann; einige Beispiele aus der Menge herausgegriffen: Holzpantinen (71), Portemonnaie (30 und 64), Autoselbstfahrer (29), Kirmes (29), eine riesengroße Fête (55), pitschepatschenaß (64), Miesepeter (67), rappelvoll (57), Gratissatzfreiexemplar (!, 84) u. v. a. Außerdem kommen viele umgangsdeutsche Verkürzungen vor (z. B. „er hat schon mal“, 82); ob dies sprachpädagogisch nützlich ist, ist mehr als fraglich. Fazit: Die Idee des Buches ist zu loben; theologisch ist vieles gut getroffen, manches wacklig; sprachlich ist das meiste wenigstens unpädagogisch, wenn nicht sogar falsch!

Linz

Ferdinand Reisinger

KERSCHBAUMER-JÄGGLE HANNELORE,
Mit Kindern das Jahr gestalten. Kreativ arbeiten in Schule, Gemeinde und Familie. (104.) Herder, Wien. Ppb. S 120.-/DM 16,80.

Die Verf. legt die Bearbeitung von 40 Themen vor, die dem Ablauf des Schul- und Arbeitsjahres folgen. Sie beginnt mit dem neuen Anfang im Herbst. Es schließen sich Advent, Weihnachten, Fasching, Fastenzeit und Ostern an. Der letzte Teil läßt mit dem Muttertag, dem Wirken des Geistes . . . und einem Ferienausblick die Themenreihe ausklingen. Die einzelnen Themen werden kurz dargestellt; es folgt eine Anleitung über die Durchführung des gemachten Vorschlags; ein paar Gedanken über die Anwendungsmöglichkeiten runden die kurzen Kapitel ab. Das Buch will aufzeigen – und zugleich anregen –, wie verschiedene Themen, mit denen sich religiöse Erziehung immer wieder zu befassen hat, im wörtlichen Sinn be-, „hand“-elt werden können. Durch Beschäftigung (Spiele, Plakate, Puzzle, Basteln . . .) sollen sich Kinder mit den Inhalten auseinandersetzen und so zu Einsichten kommen. Das Buch ist aus der Unterrichtspraxis in Großstadtvolksschulen entstanden. Die gemachten Vorschläge wirken weithin überzeugend. Dies gilt sowohl für den Inhalt wie auch für die praktische Durchführbarkeit. Es sind anregende Übersetzungen verschiedener zentraler Themen in eine kindgemäße Form.

Linz

Josef Janda

ROMANEK CHRISTIAN, *Mit Kindern zeichnen. Kreativ arbeiten in Schule, Gemeinde und Familie.* (80.) Herder Wien – Freiburg – Basel 1983. Ppb. S 98.-.

Das einfache Zeichnen auf der Schultafel ist durch das vielfältige Medienangebot etwas zum Stiefkind geworden; andererseits wird aber der Schüler zunehmend ermutigt, selber tätig zu werden und sich auszudrücken, auch wenn die Ergebnisse keine Kunstwerke sind. Der Vf. (er ist Kunsterzieher und Religionslehrer) will mit seinen Darlegungen, die mit zahlreichen

praktischen Beispielen versehen sind, dem (Religions)lehrer Mut machen, auch wenn er kein „Künstler“ ist, zur Kreide oder zum Stift zu greifen und so seine Ausführungen graphisch zu unterstützen.

Er gibt Anleitungen, wie man mit wenigen Strichen Eindrücke, die man vermitteln will, verstärken kann, und auch worauf man zu achten hat, um nicht „unbeabsichtigte Erfolge“ zu haben. Er führt ein und zeigt, wie man Gegenstände, Köpfe, Hände, Füße und überhaupt Menschen zeichnet, was man mit Sprechblasen erreichen kann, mit Schriftformen und Farbkreiden. Eine Reihe von Tafelbildern dienen als Anregung dafür, wie man so etwas unternehmen könnte. Wer gewillt ist, (wieder mehr) zu zeichnen, und nicht recht weiß, wie er dies anfangen könnte, wird eine Menge praktischer Anregungen finden.

Linz

Josef Janda

BURZER THEODOR, *Jesus, dir leb ich. Ein Kindergebetbuch.* (32.) Auer, Donauwörth 1983. Geb. DM 7,80.

Ders., *Glauben und leben mit Jesus. Ein Lebensbuch für Kinder.* (49.) Auer, Donauwörth 1983. Kart. DM 9,80.

Das erste dieser beiden Kinderbücher, das Gebetbuch, liegt in seinem entzückenden Format sicher gut in den kleinen Händen des Kindes. Das Papier ist fest, fast Karton, den Texten auf den rechten und den Bildern auf den linken Seiten sehr ähnlich: einfache, kurze, tragende Bitten und Ausrufe, die bewegen. Von solchen geht die Sprache des Glaubens aus, dorthin kehrt auch das Gebet des Erwachsenen zurück, wenn es sich zurückholt aus der Vielfalt und zusammenschmilzt. „Heiland am Kreuz, neige dich, blicke herab und segne mich.“ (23) Die Bilder sind Darstellungen alter Meister, bunt und realistisch, so daß das kindliche Auge suchen, finden und erkennen kann. Das Unternehmen, alte Meister diesen Gebeten anbeizustellen, ist deshalb sehr zu loben, weil sie sich schon bewährt haben in ihrer Stimmigkeit, Ordnung und Ruhe, die sich sicher tief innen überträgt.

Das zweite, das Lesebuch, scheint mir nicht so gelungen. Ich habe beide Bücher in die Hände von Kindern gelegt und sie haben sich spontan für das erste entschieden. Als Gründe ließen sich anführen die Verschwommenheit der Konturen in den Bildern (aus: Das Leben Christi, Kölnisch, um 1420) – oder hängt das mit dem Druck zusammen – und das Format. Die textliche Ausführung, die sich entlang wichtiger Stationen des Lebens Jesu bewegt, mit kindlicher Lebenserfahrung verbindet und daraus in einem dritten Schritt jeweils ein Gebet formuliert, finde ich ausgezeichnet und kraftvoll. Pfingsten wird z. B. zum Thema „Beharrlich beten“ gestaltet: „Jesus, du Lehrer des Betens, laß mich beharrlich sein im Gebet. Beten will ich, wenn ich zu Bett gehe und wenn ich aufstehe, wenn ich mich zu Tisch setze und wenn ich etwas Neues beginne . . .“ (43)

Linz

Otmar Stütz